Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 25 (1933)

Heft: 4

Artikel: Was lehrt uns Deutschland?

Autor: Naphtali, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-352623

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weg verfolgen beim gegenwärtigen Stand der internationalen Wirtschaftsverhältnisse.

In Grossbritannien hat ein hartnäckiger Kampf der Gewerkschaften viele Männer im öffentlichen Leben veranlasst, an der Weisheit der Lohnabbaupolitik zu zweifeln. Manche von ihnen bekämpfen heute die Theorie des Lohnabbaues als Mittel, um die Wiederbelebung zu erleichtern. Kürzlich ist eine der grossen Tageszeitungen übergetreten zu der Politik, die vom « Daily Herald » befürwortet wird, der, wie Sie wissen, das offizielle Blatt der Arbeiterregierung in Grossbritannien ist und jetzt eine Auflage von über 1,600,000 Exemplaren im Tag aufweist. Die Bekehrung dieser kapitalistischen Zeitung, die nun laut protestiert gegen jeden weitern Lohnabbau, ist symptomatisch für die Kritik, die sich erhebt gegen den Versuch, die Prosperität dadurch wiederherzustellen, dass man das Volk ärmer macht.

Es mag Ihre Mitglieder interessieren zu vernehmen, dass die Gewerkschaften in Grossbritannien bemerkenswerte Erfolge hatten in ihrem Kampf um die Aufrechterhaltung des Lebensstandards für die Arbeiterschaft. Trotz der Lohnveränderungen, die in der Nachkriegsperiode stattfanden, sind die Reallöhne, d. h. die Geldlöhne, gemessen an der Kaufkraft, heute im Durchschnitt in Grossbritannien etwas höher, als sie auf dem Höhepunkt von 1920 waren.

Ich sende der schweizerischen Arbeiterschaft meine besten Wünsche für ihren Kampf gegen die selbstmörderische Politik des Lohnabbaues.

Was lehrt uns Deutschland?

Von Fritz Naphtali, Berlin.

Ueberall, wo der Weltkapitalismus herrscht, wird in Zeiten der Absatzstockung, der Wirtschaftsschrumpfung, der Krisen und Depressionen, wie sie aus den Missverhältnissen kapitalistischer Verteilung und aus der Anarchie kapitalistischer Produktion periodisch hervorgehen, auf der Unternehmerseite das Bestreben herrschen, eine Verminderung der Selbstkosten, vor allem auf dem Wege des Druckes auf Löhne und Gehälter herbeizuführen. Diese praktische Tendenz zum Lohndruck hat sich in der Wirtschaftskrise selbst in den Vereinigten Staaten von Amerika ausgewirkt, dem Lande, in dem in der Zeit der « Prosperity » auch von Unternehmern die Theorie vertreten worden ist, dass durch die Zahlung hoher Löhne die Schattenseiten des Kapitalismus dauernd überwunden werden könnten. Sicherlich aber ist in keinem Lande die Auffassung, dass Lohnherabsetzungen der geeignete Weg zur Ueberwindung der Krise seien, mit solcher Hartnäckigkeit vertreten worden, wie es in Deutschland von den Arbeitgebern und der ihnen nahestehenden Publizistik seit 1930 geschehen ist. Der Heftigkeit, mit der das Heilmittel des Lohndruckes zunächst theoretisch ver-

fochten worden ist, entsprach aber in Deutschland auch die Praxis der Lohnsenkungen in den letzten Jahren. Arbeitslosigkeit, die an Umfang im Verhältnis zur arbeitenden Bevölkerung weiter ging als in allen anderen europäischen Ländern, schwächte naturgemäss die gewerkschaftliche Widerstandskraft gegen die Lohndruckoffensive der Unternehmer. Dazu aber kam, dass diese zunächst mit wirtschaftlichen Mitteln begonnene Lohndruckoffensive später mit dem Einsatz stärkster politischer Mittel unterstützt wurde. Das Anwachsen der politischen, sozialreaktionären «antimarxistischen» Strömungen, die heute in der Koalition Hitler-Hugenberg zur politischen Macht gelangt sind, hat sich lange vorher in einem Einsetzen der politischen Machtmittel für den Lohndruck ausgewirkt.

Will man nun an Hand der deutschen Erfahrungen die Frage prüfen, ob der Druck auf die Löhne zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise etwas beigetragen habe oder wie sich der Krisenverlauf im Verfolge der Lohnsenkung gestaltet hat, so muss man zunächst einen Ueberblick über das tatsächliche Mass der vorgenommenen Lohnsenkungen zu gewinnen suchen. Nach der « Statistik der tariflichen Stundenlohnsätze in Industrie- und Verkehrswesen » wurde der höchste durchschnittliche tarifliche Stundenlohn für männliche Facharbeiter im Mai 1930 mit 102,9 Pfg., für männliche Hilfsarbeiter mit 80,8 Pfg. erreicht. Die Entwicklung der Stundenlohnsätze seit diesem Zeitpunkt veranschaulicht die folgende Tabelle:

Tarifliche Stundenlohnsätze in Reichspfennigen.

	Männliche Facharbeiter	Männliche Hilfsarbeiter
Mai 1930	102,9	80,8
Mai 1931	96,9	76,1
Mai 1932	83,0	64,9
Dez. 1932	80,1	63,0

Das bedeutet einen Rückgang der tariflichen Stundenlohnsätze gegenüber dem Höhepunkt im Jahre 1930 um 22,2 % bei den Facharbeitern und um 22 % bei den Hilfsarbeitern. Gleichzeitig betrug der Rückgang bei den weiblichen Fach- und Hilfsarbeitern rund 19 %.

In diesen Tariflohnzahlen kommt annähernd der Grad der Selbstkostenverminderung in der Unternehmerrechnung richtig zum Ausdruck. Allerdings ist auch hier zu berücksichtigen, dass zu der Tariflohnsenkung der Abbau übertariflicher Zulagen hinzugekommen, ja ihm vorausgegangen ist. Das ändert aber weniger an der prozentualen Selbstkostensenkung für den Unternehmer, als es den absoluten Rückgang der Verdienste der Arbeiter verschärft hat. Um aber die volkswirtschaftliche Wirkung des Lohnabbaues richtig zu würdigen, muss man nicht nur das Bild der Senkung der Tariflohnsätze betrachten, sondern auch das Bild der tatsächlichen Senkung der Wochenverdienste der Arbeiter, bei denen Tariflohnsenkung,

Verkürzungen der Arbeitszeit und Erhöhungen der sozialen Abgaben zusammen wirken. In dem kürzlich erschienenen Heft 4, 1932, der Frankfurter Zeitschrift « Die Wirtschaftskurve » wird eine interessante Aufstellung über die Brutto- und Nettowochenverdienste eines typischen Metallarbeiters seit dem Oktober 1928 gegeben, die folgendes Bild zeigt:

Bruttowochenverdienst des Metallarbeiters (in R.-M.).

	1913	Okt. 1928	Okt. 1930	Mai 1931	Januar 1932	Sept. 1932
Facharbeiter	36,53	54,43	50,76	47,28	30,59	30,59
Angelernte	30,81	47,47	44,26	41,24	25,99	25,99
Hilfsarbeiter	27,04	42,26	39,69	36,98	21,13	21,13

Nettowochenverdienst des Metallarbeiters (in R.-M.).

	1913	Okt. 1928	Okt. 1930	Mai 1931	Januar 1932	Sept. 1932
Facharbeiter	34,08	48,39	44,36	41,32	26,56	25,80
Angelernte	28,76	42,44	38,90	36,25	22,95	22,56
Hilfsarbeiter	25,67	38,48	34,89	32,51	18,83	18,51

Diese Tabellen zeigen, dass bereits vor dem Oktober 1930, d. h. zu einer Zeit, als die durchschnittlichen Tariflohnsätze noch ihren Höchststand hatten, der Rückgang der Verdienste der Arbeiter begonnen hatte. Sie zeigen aber vor allen Dingen, dass der Rückgang an wirklicher Verbrauchskraft des Arbeiters, wie er vor allem in der Bewegung der Nettowochenverdienste zum Ausdruck kommt, ungleich schärfer ist als die Senkung der Tariflohnsätze. Der Nettowochenverdienst hat sich nach dieser zweiten Tabelle gegenüber dem Höchststand beim Facharbeiter um 47 %, beim Hilfsarbeiter sogar um über 51 % verringert. Er liegt durchweg heute unter dem Stand von 1913. Das gibt ein Bild von der Heftigkeit der Zerstörung der Massenkaufkraft, die in Deutschland von der Lohnsenkung ausgegangen ist, ganz abgesehen von dem Kaufkraftausfall der Arbeitslosen.

Die verschiedenen Tabellen zeigen, dass die heftigste Lohnsenkung stattgefunden hat in der Zeit zwischen Mai 1931 und Januar 1932.

Dass die aufeinanderfolgenden Lohnsenkungsaktionen zur Belebung der Wirtschaft oder auch nur zum Aufhalten des Schrumpfungsprozesses in der Krise nichts beigetragen haben, zeigt zunächst der Vergleich der oben wiedergegebenen Lohnbewegung mit der Bewegung der Indexziffer der Produktion wichtiger Industriezweige in Deutschland und mit der Bewegung der Arbeitslosenzahl. 1928 = 100 gesetzt, war der Stand der industriellen Produktion

		Zahl der Arbeitslosen in Millionen
im Mai 1929	107,8	1,350
» » 1930	88,4	2,635
» » 1931	73,9	4,053
» » 1932	60,0	5,583

Nun pflegt das Hauptargument der Befürworter der Lohnsenkung als eines Mittels zur Krisenüberwindung dahin zu gehen, dass zwar die inländische Produktions- und Umsatzschrumpfung durch die Lohnsenkung zunächst nicht behoben werden kann — sie muss notwendigerweise durch sie verschärft werden —, dass aber die Lohnsenkung das Mittel sei, um den Absatz im Ausland, die Ausfuhr aus industriellen Fabrikationsländern aufrechtzuerhalten oder zu erweitern und dadurch den Wiederaufschwung vorzubereiten. Wenn man aber die Entwicklung der monatlichen Ausfuhrzahlen Deutschlands in den letzten drei Jahren betrachtet, so wird man die Theorie von der Ausfuhrrettung durch Lohnsenkung auf keinen Fall aufrechterhalten können.

Ausfuhr aus Deutschland.

	Reiner Warenverkehr in Millionen R.-M.		
	1930	1931	1932
Januar	1092	775	542
Februar	1026	778	538
März	1104	867	527
April	977	818	481
Mai	1096	783	447
Juni	910	747	454
Juli	951	827	431
August	971	803	428
September	1001	835	444
Oktober	1073	879	482
November	931	749	475
Dezember	903	738	491

Für die Entwicklung der deutschen Ausfuhr war besonders verheerend das Jahr 1932, der Absatzrückgang ist hier weit über die Senkung des Preisniveaus hinaus ein wirklicher mengenmässiger Absatzrückgang gewesen. Der Verlust im Exportabsatz in den Krisenjahren war eine Folge der verminderten Kaufkraft, zunächst auf Grund des Preissturzes in den Rohstoffländern, sodann auf Grund der Krisenausbreitung auch in den europäischen industriellen Nachbarländern. Der Verlust an Absatzmöglichkeiten wurde verschärft durch die Abwertung des Pfundes und der nordischen Währungen, und er wurde weiter verschärft durch die Spannung in den handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und einer Reihe von wichtigen Absatzländern, die im Zusammenhang mit dem agrarischen Hochprotektionismus auf deutscher Seite eintrat. Gegenüber all diesen Faktoren des Niedergangs musste sich der Versuch, die Exportmärkte durch noch so heftige Lohnsenkungen zu behaupten, als eine Illusion erweisen. Während man den Absatz im Auslande durch die Lohnsenkung nicht aufrechterhalten konnte, drückte man gleichzeitig durch die Lohnsenkung den Massenverbrauch an industriellen Waren am inländischen Markt weiter herab und erreichte damit, dass die Ausnutzung der Produktionskapazität, die man durch forcierten Auslandsabsatz gehofft

hatte, erhöhen zu können, in Wirklichkeit sich immer weiter verschlechterte.

Die Arbeitgeber in Deutschland haben lange Zeit die Theorie verfochten, dass alles Heil nur von der Lohnsenkung in der Wirtschaftskrise kommen könne. Wir haben es nicht nötig, in den entgegengesetzten Fehler zu verfallen und zu behaupten, dass alles Unheil der Krisenverschärfung in den letzten Jahren von dem Grade der Lohnsenkung in Deutschland gekommen sei. Wir wissen vielmehr, dass es sich bei der Krise in ihrem internationalen Ausmass um Auswirkungen des kapitalistischen Wirtschaftssystems und um folgenschwere weltpolitische Störungen handelt. Wir können aber, ohne jede Gefahr einer Uebertreibung zu laufen, feststellen, dass die Lohnsenkung, selbst wenn sie in einer sozial so brutalen Form gehandhabt wird, wie es in Deutschland geschehen ist, sich als ein vollkommen unwirksames Mittel im Kampf gegen die Wirtschaftskrise erwiesen hat. Die Zerstörung der Massenkaufkraft durch Lohnsenkung erhöht die soziale Not der Lohn- und Gehaltsbezieher, ohne dass sie den Arbeitslosen zur Wiedereinschaltung in den Wirtschaftsprozess verhilft. Die Zerstörung der Massenkaufkraft durch Lohnsenkung schädigt aber nicht nur die unmittelbar von ihr betroffenen Lohn- und Gehaltsempfänger, sondern auch die weiten Schichten von selbständigen Landwirten und Gewerbetreibenden, deren Absatz vollkommen vom Stande der inneren Massenkaufkraft abhängig ist. Das wird vor allen Dingen auch in deutschen landwirtschaftlichen Kreisen mehr und mehr erkannt. Der frühere Reichsminister Dr. Schlange-Schöningen, der selbst aus den Kreisen der landwirtschaftlichen Interessenvertreter stammt, hat kürzlich in einem Aufsatz mit der kennzeichnenden Ueberschrift «Arbeiternot ist Bauerntod» u. a. folgendes ausgeführt:

«Ich glaube, dass die Wirkung der Einfuhr vom Auslande als angeblich entscheidender Faktor des Preissturzes nicht selten übertrieben wird. Denn wenn man die Bewegung, namentlich der Viehmärkte, beobachtet, so kann man von Woche zu Woche deutlicher feststellen: Das Volk kauft nicht mehr, es kann nicht mehr kaufen. Niemand kann mehr ausgeben, als er hat, jeder schränkt sich auf das äusserste ein; rund 6 Millionen Arbeitslose mit ihrem Familienanhang schlagen sich mit einem Mindestaufwand von Ausgaben mühsam durch, und auch die Menschen, welche noch das Glück einer Arbeitsstelle besitzen, sind in ihrem Einkommen — und zwar in allen städtischen Berufen — so geschmälert, dass sie den Groschen dreimal umdrehen, ehe sie ihn ausgeben. Darin ist heute zweifellos der Angelpunkt der Agrarfrage zu suchen, Arbeiternot ist Bauerntod.»

Zahlenmässig drückt sich das wie folgt aus: der Mehlverbrauch in Deutschland ist, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, von 103,2 kg im Jahre 1929/30 auf 89,9 kg im Jahre 1931/32 gesunken. Der Fleischkonsum betrug in den ersten Dreivierteljahren 1928 auf den Kopf der Bevölkerung 38,4 kg, 1932

36,1 kg. Der Absatz an Frischmilch ist im Jahre 1932 um 10 % gegenüber dem Vorjahr gesunken, der Zuckerverbrauch um 14 %.

Der Vorsitzende der Konsumentenkammer in Hamburg hat bei der Erstattung des Jahresberichtes für 1932 die unglücklichen Wirkungen einer exportschädigenden Handelspolitik und des Systems des Lohndruckes auf die Erlöse der Landwirtschaft mit folgenden Worten geschildert:

« Nachdem die Zölle für Speck, Schmalz, Roggen, Weizen, Reis, Butter, Käse und Eier ständig erhöht worden sind, so dass auf manchen dieser Gebiete eine Einfuhr überhaupt nicht stattfindet, nachdem die Fleischeinfuhr völlig gedrosselt ist, hat sich die zeitweilig ausserordentlich weitgehende Erhöhung der Inlandspreise gegenüber dem Weltpreisstande nicht aufrechterhalten lassen, weil auf der einen Seite die Ueberproduktion an den Markt drängte und auf der andern Seite die Konsumkraft der Verbraucher immer mehr geschwächt wurde. Infolge der Massnahmen der deutschen Agrarpolitik stieg der Export auf den zunehmenden Widerstand des Auslandes. Die Industrie suchte diesen Schwierigkeiten durch einen starken Druck auf die Löhne auszuweichen. Der Erfolg war eine weitgehende Schwächung der Konsumkraft der Verbraucher, die sich beispielsweise darin auswirkte, dass der Fleischverbrauch seit 1931 um mehr als ¼ gesunken ist. Trotz aller protektionistischen Massnahmen zugunsten der Landwirtschaft wurde der Erlös, den sie für ihre Produkte erzielen konnte, immer geringer. »

Wir können es bei diesen wenigen zahlenmässigen Hinweisen und Zitaten belassen. Der Beweis ist in Deutschland erbracht, dass die Methode der Lohnsenkung — die, an einem Punkte begonnen, immer die Tendenz hat, in neuen Wellen auf die verschiedenen Kategorien von Lohn- und Gehaltsempfängern fortzuwirken — nicht nur, was selbstverständlich ist, dem Interesse der unmittelbar Betroffenen zuwiderläuft, sondern dass sie auch darüber hinaus alle an der Produktion und der Verteilung für den inländischen Massenverbrauch beteiligten Bevölkerungsschichten schädigt und immer tiefer in den Strudel der Wirtschaftskrise mit hineinzieht.

Alle wirtschaftlichen Besserungen, die die Befürworter der Lohnsenkungen prophezeit haben, sind ausgeblieben. Die Lohnsenkung, ihrerseits von der Wirtschaftskrise im ersten Stadium hervorgerufen, hat nur dazu beigetragen, rückwirkend die folgenden Stadien der Wirtschaftskrise in Deutschland zu verschlimmern und den Kreis der Krisenopfer zu erweitern.

Wer immer die Fähigkeit hat, aus den Erfahrungen anderer zu lernen, wird bei einer unvoreingenommenen Prüfung der « Erfolge » und der Folgen der Lohnsenkungspolitik, die in Deutschland mit grosser Hartnäckigkeit betrieben worden ist, zu dem Ergebnis kommen müssen, dass diese Politik die Krise verschärft und die Massennot erhöht hat.

Die deutsche Arbeiterschaft, die auf Grund einer unglücklichen ökonomischen und politischen Entwicklung in den letzten Jahren der Leidtragende dieser Lohnsenkungspolitik gewesen ist, wird selbst in ihrem Kampf die Lehren aus diesen Erfahrungen zu ziehen haben. Sie würde es aber gleichzeitig freudig begrüssen,

wenn die schlechten Erfahrungen, die man in Deutschland nicht nur vom Standpunkt der Arbeiterschaft aus, sondern vom Standpunkt der gesamten Wirtschaft mit der Parole der unentwegten Lohnsenkung gemacht hat, dazu beitragen würden, den Kampf der Arbeiter anderer Länder gegen die Nachahmung dieser verfehlten Lohndruckpolitik zu unterstützen.

Lohnabbau bedeutet nicht Ueberwindung, sondern Verschärfung der Krise.

Von W. Schevenels,
Generalsekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Indem sich der Kapitalismus den Anschein gibt, die wahren Ursachen der Krise zu übersehen, verschärft er sie durch seine Angriffe auf die Löhne. Im Kampf gegen das von ihm selber erzeugte Chaos geht er lediglich darauf aus, auf Kosten der Interessen der Allgemeinheit die Profite einer Handvoll von Kapitalisten sicherzustellen. Da er nicht imstande ist, über den allernächsten Horizont hinauszusehen, setzt der Kapitalismus mutwillig die Zukunft der ganzen Menschheit aufs Spiel, indem er die Arbeiterschaft, die die während allzu langer Zeit gespielte Rolle der wehrlosen und ausgebeuteten Arbeitsherde ablehnt, mit blinder sozialer und politischer Reaktion bekämpft. Die organisierte Arbeiterklasse hat das unabdingbare Recht zur Verteidigung, um so mehr, als sie mit diesem Akt der ligitimen Verteidigung gegenüber der Allgemeinheit eine soziale Pflicht erfüllt, die mit den Interessen ihrer Klasse zusammenfällt. Vom ersten Tage der Krise an hat der Internationale Gewerkschaftsbund einen energischen Kampf gegen die kapitalistische Reaktion geführt, indem er die Arbeiter aller Länder zur Verteidigung der Löhne aufforderte. Der Internationale Gewerkschaftsbund legte die Zusammenhänge dar zwischen der Lohnhöhe und der Lebenshaltung, der Lebenshaltung und der Kaufkraft, der Kaufkraft und dem Konsum, dem Konsum und der Produktion; er zeigte damit, dass das wirtschaftliche Gleichgewicht aufs engste mit der Gestaltung der Löhne verbunden ist.

Die Regierungen, die in der Lohnherabsetzungskampagne vorangehen, um auf diese Weise direkt oder indirekt die Taktik der Unternehmer zu unterstützen, verfolgen damit eine verderbliche, die Interessen der Nation — die sie zu verteidigen haben! — schädigende Politik. Es steht schon jetzt ausser allem Zweifel, dass, wenn die Welt die im Jahre 1930 vom Internationalen Gewerkschaftskongress in Stockholm angenommenen Richtlinien befolgt hätte, die sich steigernden wirtschaftlichen Gefahren der letzten Zeit hätten vermieden werden können. Die Verblendung